

16. Aug. 1986

# Film

Der Bund

Bern, Samstag  
16. August 1986

39. Filmfestival von Locarno: Versuch einer Vermählung von Kultur und Wirtschaft im Zeichen des internationalen Filmschaffens (I)

## Paradiesträume und eine zerbrochene Puppe

Es sei wieder einmal festgehalten: Die Landschaft des Locarnese ist von besonderer Wirkung auf die Menschen, vor allem auf jene, die nicht in sie hineingewachsen sind, sondern hierher geführt werden auf verschiedensten Wegen – und ein Abbild, einen Vorgeschmack des Paradieses zu erleben glauben. Man könnte mit Goethe aufzuzählen beginnen, der hier die ideale pädagogische Landschaft gefunden zu haben glaubte, man könnte all die Künstler und Schriftsteller nennen, welche hier ihre Heim- und Arbeitsstätte einrichteten, und man könnte sich jener philosophi-

satz zu Cannes – noch im Gleichgewicht gehalten wird.

Mit seiner konsequenten Programmation zeigt jedenfalls gerade das diesjährige Festival, dass nicht der billige Erfolg gesucht wird. In verschiedenster Hinsicht stellen die Filme Ansprüche an das Publikum und zwingen es zum Nachdenken über die Probleme der Gegenwart wie über jene ebenso wichtigen der künstlerischen Aussage und Gestaltung. Im argentinischen Wettbewerbsbeitrag «Diapason» vom 40-jährigen Jorge Polaco, der einen trotz der packenden Bildsprache oft ratlos lässt, zerstört der geschändete Schänder die Puppe seines Opfers. In diesem Akt verbindet sich für mich die Gewalttätigkeit mit der Vergewaltigung des Menschen und dazu mit der Zerstörung der Kindheit, mit der Amputation der Jugend, der Verachtung der Wurzeln und der Herkunft.

Die erwähnte Szene ist ein winziges Detail aus einem

löst indessen trotz seiner Lauthheit und Hektik die Fragwürdigkeit elterlicher Macht erlebbar werden. Schade, dass die Ironisierung des Themas, welche in witzigen Zeitrafferaufnahmen ansatzweise vorhanden ist, nicht konsequent weitergeführt wurde.

Um eine Vater-Tochter-Beziehung geht es dagegen im amerikanischen Film «Desert Bloom» von Eugene Corr, der in Las Vegas vor dem Hintergrund der Atombombentests der fünfziger Jahre in der Wüste Nevada angesiedelt ist. Nicht eine kritische Auseinandersetzung mit der Atomwaffe und mit der Versehrung des Menschen durch den Krieg, für die der Vater ein Beispiel darstellt, bildet das zentrale Anliegen, sondern die Entwicklung des Mädchens Rose in einer «gestörten» Umgebung, eine Entwicklung, die psychologisch fein registriert wird und dem Zuschauer letztlich das Be-

wusstsein vermittelt, es gebe trotz allem für alle noch Hoffnung.

Eines der feinsten Werke von der Gestaltung wie von der inhaltlichen Vermittlung her stellt für mich die von Paul Leduc, Mexiko, nachgezeichnete Geschichte der Malerin Frida Kahlo dar. «Frida – Naturaleza Viva» ist viel zu komplex, als dass dieser Film, der jede falsche Dramatisierung meidet, nun einfach mit dem Thema Jugend verbunden werden könnte.

Die Schmerzen und Sehnsüchte der behinderten Künstlerin, die schon zu ständigen Begleitern des jungen Mädchens geworden sind, fügen ihm immerhin einen weiteren Aspekt bei. Gerade die dadurch erschwerte Beziehung zum Mitmenschen und zum Leben schlechthin lassen die Verantwortung, welche wir alle gegenüber der Jugend tragen müssen, in Grossaufnahme erscheinen.

Von unserem Redaktor  
Fred Zaugg aus Locarno

schen Idealisten erinnern, welche gerade im Locarnese den Boden als fruchtbar erachteten für die Pflanzung einer neuen, einer besseren, einer menschlicheren und friedlicheren Gesellschaft. Der Monte Verità über Ascona ist nur ein Beispiel für diese ebenso faszinierende wie geheimnisvolle Geschichte der Landschaft.

Dabei ist sie einstens zum